

Ruhr-Universität Bochum
Evangelisch-Theologische Fakultät
Lehrstuhl für Religionswissenschaft
Seminar: Angewandte Religionswissenschaft (WiSe 13/14)
Dozentin: Frau Lisa Wevelsiep, M.A.
SoSe 14

24.09.2014

Praktikum beim „Nord Anzeiger“ in Essen - Praktikumsbericht -

Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis

<u>I. Einleitung</u>	2
<u>II. Deskriptive und reflexive Beschreibung des Praktikums</u>	3
1. <u>Auswahl des Praktikumsplatzes</u>	3
2. <u>Vorstellung des „Nord Anzeiger“</u>	4
3. <u>Tätigkeiten während des Praktikums</u>	6
4. <u>Erkenntnisgewinn für den weiteren Bildungs-/ Berufsweg</u>	8
<u>IV. Anbindung an religionswissenschaftliche Perspektiven</u>	9
1. <u>Der Journalismus aus system- und kulturtheoretischer Perspektive</u>	9
2. <u>Die Bedeutung der Religion für die mediale Berichterstattung</u>	14
<u>IV. Fazit</u>	16
<u>Literaturverzeichnis</u>	17

I. Einleitung

In der Zeit vom 27. August bis zum 23. September 2014 absolvierte ich mein Praktikum in der Lokalredaktion eines regionalen Anzeigenblattes. Dieser Praktikumsbericht ist in zwei Ebenen gegliedert. Auf der ersten Ebene soll das Praktikum an sich beschrieben bzw. reflektiert werden. Daher ist dies der „praktische Teil“ des Berichtes. In einem zweiten Schritt soll die Relevanz des ausgewählten Praktikums für die Religionswissenschaft beleuchtet und unter Berücksichtigung der von mir im Literaturverzeichnis ausgewählten Werke mit einigen theoretischen Aspekten verknüpft werden. Ziel ist es hierbei, eine Anknüpfung an religionswissenschaftliche Perspektiven herzustellen, wobei diese Verbindung zwischen der praktischen und theoretischen Ebene durch Beispiele aus meinem Praktikum veranschaulicht werden soll. Um dies zu gewährleisten sollen im theoretischen Bereich folgende Leitfragen als „roter Faden“ dienen: Wie ist der Journalismus aus system- bzw. kulturtheoretischer Perspektive zu begreifen und welche Bedeutung hat die Religion für die mediale Berichterstattung?

Der vorliegende Praktikumsbericht ist daher folgendermaßen strukturiert: Zunächst behandle ich unter Punkt I die Einleitung, welche einen Überblick über den Verlauf und die Zielsetzung dieses Praktikumsberichtes darlegen soll. Im praktischen Teil findet zuerst eine deskriptive und reflexive Beschreibung des Praktikums (Punkt II) statt. Dementsprechend wird für den ersten Unterpunkt (1) eine Begründung für die Auswahl des Praktikumsplatzes dargelegt und im Zuge dessen werden ebenfalls die mit diesem Praktikum verbundenen Erwartungen näher geschildert. Im Anschluss soll das Anzeigenblatt, bei dem ich tätig war, kurz beschrieben werden (Punkt 2), um daran anknüpfend meine Tätigkeiten während des Praktikums näher zu erörtern (Punkt 3); dies umfasst sowohl eine Beschreibung der Bereiche, in denen ich tätig war, als auch die Schilderung der Tätigkeiten, die ich ausüben durfte bzw. der Arbeitsprozesse, an denen ich beteiligt war. Um den praktischen Teil abzuschließen möchte ich darlegen, welchen Erkenntnisgewinn ich aus dem Praktikum für meinen weiteren Bildungs- bzw. Berufsweg erlangen konnte und ob sich dadurch die Perspektive auf mein weiteres Studium verändert hat (Punkt 4). Dieser letzte Punkt kann auch als inoffizielles Fazit des praktischen Teils gesehen werden. Im nächsten Hauptpunkt (III), dem theoretischen Abschnitt, soll eine Anbindung des Praktikums an religionswissenschaftliche Perspektiven stattfinden. Dies wird unter Berücksichtigung der oben genannten Fragestellungen gewährleistet. Dementsprechend soll im ersten Unterpunkt (1) der Journalismus aus system- und kulturtheoretischer Perspektive betrachtet werden, wobei hierfür auch Beispiele aus dem Praktikum zur Verbindung der praktischen mit der theoretischen Ebene benutzt werden. Im nächsten Punkt (2) soll die

Bedeutung der Religion für die mediale Berichterstattung hervorgehoben werden, was erneut durch Beispiele aus meinem Praktikum veranschaulicht werden soll. Mit diesem Punkt soll gezeigt werden, wann die Religion überhaupt Erwähnung in der medialen Berichterstattung findet, wobei ich mich ausschließlich auf den aus meiner Sicht wichtigsten Punkt beschränken werde. Zum Schluss wird ein Fazit (Punkt 3) für den theoretischen Teil dargelegt, in dem ich teils die eigene Meinung und teils eine kurze Zusammenfassung wiedergeben werde.

II. Deskriptive und reflexive Beschreibung des Praktikums

1. Auswahl des Praktikumsplatzes

Bei der Auswahl eines geeigneten Praktikumsplatzes war mir von Beginn an bewusst, dass dieser sich in einem Arbeitsbereich befinden musste, in welchem ich mir auch eine berufliche Zukunft vorstellen könnte. Mit dem Vollzeitpraktikum für einen Monat wollte ich für mich herausfinden, ob mein Berufswunsch dadurch bestätigt oder widerlegt wird. Während meines Studiums hat sich durch den von mir im Optionalbereich belegten Kurs „Journalistische Textsorten“, geleitet von Herrn Gordon Strahl, für mich der Bereich des Journalismus als mögliches Berufsfeld konkretisiert. Im Zuge des Praktikums wollte ich daher die Gelegenheit nutzen und bei einem Betrieb in diesem Bereich tätig werden. Durch den Kurs „Angewandte Religionswissenschaft“, welchen ich vor Beginn des Praktikums besucht habe, kam ich zu der Erkenntnis, dass ich die Recherchemethoden und auch das Fachwissen, welches ich im Verlauf meines religionswissenschaftlichen Studiums bis jetzt erworben habe, durchaus auch im Arbeitsalltag anwenden könnte. Daneben sah ich die Gelegenheit, die im Praktikum gemachten Erfahrungen bzw. angewandten Methoden im journalistischen Bereich für mein weiteres Studium verwenden und somit wissenschaftliche Herangehensweisen verfestigen zu können. Als Beispiel hierfür kann die Durchführung eines Interviews genannt werden, welches ich zwar schon provisorisch während des Studiums gemacht habe, aber methodisch durchaus noch verbessern kann.

Meine Wahl fiel auf ein Praktikum bei einem Anzeigenblatt, weil trotz des digitalen Zeitalters die Arbeit im Bereich der Printmedien ideal erschien, um einen möglichst detaillierten und aufschlussreichen Einblick in die Arbeit eines Journalisten zu erhalten. Im Vorfeld bewarb ich mich bei vielen Zeitungen im Raum Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Essen für den Zeitraum vom August bis zum September 2014. Von einem großen Teil der Zeitungen erhielt ich entweder Absagen oder überhaupt keine Rückmeldung. Am Ende meiner Bewerbungszeit erhielt ich Zusagen von den „Sonntagsnachrichten“ in Herne und vom „Nord Anzeiger“ in

Essen. Zu meiner Verwunderung musste ich nicht zu einem Vorstellungsgespräch, sondern erhielt die Zusage bei den „Sonntagsnachrichten“ nach einem kurzen Telefonat und beim „Nord Anzeiger“ nach dem Einreichen einiger Leseproben. Ich konnte nun für meinen gewünschten Zeitraum ein Praktikum absolvieren und hatte die Wahl. Ich entschied mich für die Praktikumsstelle beim „Nord Anzeiger“ in Essen, weil die für das Praktikum zuständige Redakteurin mir schon vorab kompetent und freundlich alle Fragen beantworten konnte und ich im Raum Essen bzw. in der Umgebung ortskundig bin, wodurch ich mir einen Vorteil bei meinen bevorstehenden Tätigkeiten versprochen habe.

Bezüglich der Erwartungen ist festzuhalten, dass ich mit dem Praktikum herausfinden wollte, ob ich überhaupt für den Beruf des Journalisten geeignet bin. Ich wollte folglich mit der kompletten Bandbreite an Aufgaben, die für einen Journalisten anfallen, konfrontiert werden und dem „Nord Anzeiger“ temporär tatkräftig unterstützen. Natürlich wollte ich nicht nur die „typischen“ Aufgaben eines Praktikanten wie Akten kopieren bzw. archivieren übernehmen, sondern schon einmal aktiv in einem Beruf tätig sein, den ich eventuell auch später ausüben werde. Somit hatte ich die starke Hoffnung, selber Berichte zu verfassen, die gleichwertig mit denen der Redakteure auch veröffentlicht werden. Außerdem hatte ich den Wunsch, selbstständig Termine wahrzunehmen, um eigenständig die Basis für die Berichte zu schaffen. Was ich definitiv nicht wollte, war einen Eindruck vom Berufsleben allgemein zu bekommen, denn durch meine Ausbildung war dies schon längst geschehen. Letztendlich erwartete ich vom Praktikum, dass ich einen tieferen Einblick vom Berufsalltag und dem Tätigkeitsfeld eines Redakteurs beim „Nord Anzeiger“ bekomme und ich auch viel Freude daran habe werde.

2. Vorstellung des „Nord Anzeiger“

Der „Nord Anzeiger“ in Essen, bei dem ich mein Praktikum absolviert habe, ist ein lokales Anzeigenblatt und berichtet primär über die Ereignisse aus dem Essener Norden. Er erscheint als eine von acht Ausgaben des „Stadtspiegel Essen“, welcher zu den „WVW/ORAnzeigenblättern“ gehört. Die Anzeigenblätter der Westdeutschen Verlags- und Werbegesellschaft (WVW) und der Ostruhr-Anzeigenblattgesellschaft (ORA), darunter der „Stadtspiegel Essen“, sind mit einer wöchentlichen Auflage von über fünf Millionen Exemplaren Marktführer in Deutschland und Europa. Dazu kommt, dass der WVW der größte Anzeigenblattverlag in ganz NRW ist. Die WVW wurde im Dezember 1976 als Tochtergesellschaft der Funke Mediengruppe (ehemals WAZ-Mediengruppe) in **Essen** gegründet. Die 1978 gegründete Schwestergesellschaft ORA wird zu je 50 Prozent von der **Funke** Mediengruppe und dem **Verlag** Lensing-Wolff gehalten. Insgesamt sind um die 500 Mitarbeiter für beide Gesellschaften u.a. in der Redaktion und im Vertrieb sowie in den Zentralen in Essen und Dortmund tätig. Sie sind außerdem Mitglied beim **Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter** (BVDA) und müssen sich daher der Auflagenkontrolle der Anzeigenblätter (ADA) unterziehen.

Der „Nord Anzeiger“ umfasst eine Auflage von 65.300 Exemplaren pro Ausgabe und entsteht innerhalb der Geschäftsstelle Essen-Mitte der WVW, wo auch der „Süd Anzeiger“, der „West Anzeiger“ und der „Borbeck Kurier“ produziert werden. Der „Nord Anzeiger“ ist das älteste der vier Anzeigenblätter und wurde erstmalig am 23. November 1973 verteilt. Er erscheint zweimal in der Woche, nämlich mittwochs bzw. samstags, und umfasst abhängig von den geschalteten Anzeigen für die jeweilige Ausgabe im Durchschnitt sieben Seiten für den Lokalteil. Dazu kommt noch die sogenannte Mantelseite, die vom „Stadtspiegel Essen“ erstellt wird. Auf dieser Seite werden zuweilen einige Inhalte, wie z.B. die Glosse, teilweise für mehrere Lokalausgaben vom „Stadtspiegel Essen“ verwendet. Als „Beilage“ für den „Nord Anzeiger“ werden noch gesondert Anzeigen aus verschiedenen Bereichen, z. B. Immobilien, vermischt mit Berichten für die ganze Stadt Essen, dem Lokalteil hinzugefügt. Diese „Beilage“ wird aber vom „Stadtspiegel Essen“ selbst hinzugefügt, sodass die Redaktion vom „Nord Anzeiger“ nicht daran beteiligt ist. Für die Redaktion gibt es eine festangestellte, verantwortliche Redakteurin, die ausschließlich für den „Nord Anzeiger“ schreibt. Hinzu kommt eine Redakteurin, die hauptverantwortlich für den „Süd Anzeiger“ schreibt, gelegentlich aber auch Artikel für den Norden verfasst. Als letzter Beteiligter in der Redaktion kommt dienstags und donnerstags ein freier Mitarbeiter, der sich primär um den Lokalsport kümmert. Alle zusammen sorgen dafür, dass die sieben Seiten der Lokalausgabe mit Berichten über Gegebenheiten aus dem Essener Norden gefüllt werden. Außerdem wird in der Redaktion ein Teil der Mantelseite für die nächste Ausgabe mit einigen Artikeln vorbereitet und

anschließend zum Objektleiter weitergeleitet, der dann die Mantelseiten für die vier Anzeigenblätter in der Geschäftsstelle Essen-Mitte zusammensetzt und an den „Stadtspiegel Essen“ versendet, wo sie dann endgültig „produziert“ werden. Diese Seite ist in der Regel eine Kooperation der Redakteure aller Redaktionen der vier Anzeigenblätter. Die Hauptverantwortung für die Koordination beim „Nord Anzeiger“ hat Frau Dr. Sabine Pfeffer, welche zugleich auch meine Praktikumsbeauftragte war.

Da der „Nord Anzeiger“ zu den WVW-Anzeigenblättern gehört, ist er auch Teil der Bürger-Community „Lokalkompass.de“. Auf dieser 2010 gestarteten Plattform berichten Bürger aus dem Kerngebiet von NRW, in diesem Fall aus dem Norden Essens, über Ereignisse ihrer Region. Jeder User, der sich als sogenannter „Bürgerreporter“ registriert, hat die Möglichkeit, über von ihm selbst ausgesuchte Themen zu schreiben und auch dazu passende Fotos hochzuladen. Diese Seite unterteilt die veröffentlichten Beiträge in verschiedene Rubriken wie z.B. Sport, Kultur oder auch Veranstaltungen. Für die „Bürgerreporter“ gibt es die Möglichkeit, ein eigenes Profil zu erstellen und auch Gruppen zu gründen, welche auf der Plattform befreundete User als eine Interessensgemeinschaft zusammenfügen. Das Ziel von „Lokalkompass.de“ soll es sein, sich selbst als eine offene Bürgerplattform zu etablieren, welche vom Informationsaustausch der User untereinander profitieren soll. Für die Administration der Plattform sind die Lokalredakteure der jeweiligen Anzeigenblätter zuständig, die die lokalen Communitys als Moderatoren betreuen. Natürlich veröffentlichen die Moderatoren auch Artikel aus der Printausgabe auf der Plattform. Beim „Nord Anzeiger“ fällt diese Aufgabe Frau Dr. Sabine Pfeffer zu. Als Besonderheit kommt hinzu, dass die meistgelesenen Themen und die aus Sicht der Moderatoren wichtigsten Texte in der Printausgabe des Anzeigenblattes für die jeweilige Region abgedruckt werden.

3. Tätigkeiten während des Praktikums

Die Tätigkeiten als Praktikant beim „Nord Anzeiger“ waren fordernd und abwechslungsreich. Wie schon im Kapitel II erklärt, lag die kleine Redaktion in einem Gebäude mit anderen zum „Stadtspiegel Essen“ gehörenden Redaktionen. Der Vorteil daran war, dass meistens ein Arbeitsplatz für mich frei war; war dies nicht der Fall, habe ich meine Zeit mit Terminen ausgefüllt. Durch die geringe Größe der Redaktion wurde mir schon schnell ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit übertragen. In Absprache mit Frau Dr. Sabine Pfeffer, welche schon jahrelange Erfahrung mit Praktikanten hat, wurde gemeinsam beschlossen, dass die Einarbeitungsphase unter dem Motto „Learning by Doing“ verlaufen sollte. Am ersten Tag gab

es eine kurze Führung durch die Räumlichkeiten der Redaktion und ich verfasste bereits einige kurze Artikel. Da ich die Redakteurin bereits mit diesen Artikeln überzeugen konnte, durfte ich am nächsten Tag eigenständig einen Außentermin wahrnehmen. Der Artikel, den ich auf Basis des Termins verfassen sollte, erschien bereits in der nächsten Ausgabe und befasste sich primär mit dem Ausbau des Außengeländes der interaktiven Ausstellung „Phänomania“. Ich fuhr dafür vor Ort und interviewte einen der Verantwortlichen für die Besucherbetreuung. Daneben erkundete ich das Außengelände nach dem Interview noch einmal eigenständig, um einen unverfälschten Eindruck von der Ausstellung zu gewinnen. Nach meiner Ankunft in der Redaktion verfasste ich relativ zeitnah meine Fassung des Berichtes, die gemeinsam mit der verantwortlichen Redakteurin besprochen wurde. Diese Methode wurde gerade zu Beginn meines Praktikums sehr intensiv genutzt, wobei jeder Artikel, egal von welchem Redakteur er verfasst wurde, von einem anderen Redakteur zur Absicherung gegengelesen und eventuell korrigiert wurde. Auf diese Weise soll garantiert werden, dass die meisten Fehler beseitigt werden und der Leser somit die bestmögliche Version des Artikels erhält.

Zu Beginn des Praktikums wurde mir das Programm Adobe „InDesign“ gezeigt, welches die Basis für die Erstellung des Anzeigenblattes ist. Das Layout der Seiten ist stark an Werbeanzeigen angelehnt, welche auch die finanzielle Grundlage für die Produktion eines Anzeigenblattes sind. Dementsprechend sind sie auf fast jeder Seite geschaltet und können zum Teil auch eine halbe Seite bedecken. Für die Artikel gab es bezüglich der Anzahl der Zeilen keine bestimmte Standardlänge, denn zuerst sollte der Artikel ohne irgendwelche Beschränkungen erstellt und anschließend, sobald die Seiten mit den Anzeigen für die nächste Ausgabe freigegeben wurden, entsprechend an die Seiten-vorlage angepasst werden. In der Regel erstreckte sich ein Artikel je nach Aufbau der Seite über drei oder vier Spalten. Zusätzlich wurden neben kurzen Meldungen noch Informationskästchen eingebaut, um z.B. den Lesern Hinweise auf kommende Veranstaltungen in der Region geben zu können. Der größte Teil des Praktikums bestand aus dem Recherchieren und Schreiben von Artikeln; die kleineren wurden meistens mit meinem Kürzel gekennzeichnet, während die längeren Artikel mit meinem gesamten Namen veröffentlicht wurden. Die Recherche beinhaltete immer das Heranziehen mehrerer Quellen. Für einen ersten Einblick in das Thema recherchierte ich immer im Internet nach brauchbaren Informationen, z.B. auf der Webseite einer Schule, wo eine bestimmte Veranstaltung stattfand, über die ich gerne berichten wollte. In einem zweiten Schritt war ich stets darum bemüht, mit den jeweils Verantwortlichen in Kontakt zu treten. Bei einem Zirkusprojekt auf dem Gelände eines Schulzentrums waren dies z.B. der Pressesprecher des Schulzentrums und ein verantwortlicher Mitarbeiter vom Zirkus. Durch dieses Vorgehen

wollte ich einen detaillierten Einblick in das Thema gewinnen, damit ich alle Sachverhalte für meinen Artikel möglichst genau wiedergeben und dementsprechend interessant für den Leser gestalten konnte.

Insgesamt kann ich festhalten, dass die an mich gerichteten Aufgaben immer klar benannt wurden. Oft ging es dabei zwar um rein deskriptive Artikel, welche geschrieben werden mussten, wie z.B. die Vorstellung des neuen Herbst-/Winterprogramms der Zeche Carl. Allerdings war es bei einigen Terminen auch möglich und sogar von Vorteil, dass ich ohne eine präzise Vorüberlegung bezüglich des Schwerpunkts für den Artikel zu einem Treffen fuhr. Damit hatte ich die Möglichkeit, den Fokus auf der Grundlage z.B. eines Pressetermins selbst zu wählen. Natürlich mussten gewisse Rahmen- und Hintergrundinformationen beibehalten werden, in diesem Fall zum ersten Welterbelauf auf der Zeche Zollverein. Ich hatte dabei jedoch die Möglichkeit, den Fokus entweder auf den Lauf an sich oder auf das Rahmenprogramm zu setzen. Durch die große Unterstützung seitens aller Redakteure hatte ich zu keinem Zeitpunkt Probleme bei der Auswahl von möglichen Themenschwerpunkten. Alle Redakteure waren jederzeit für mich ansprechbar und unterstützten mich tatkräftig. Schon am ersten Tag wurde deutlich darauf hingewiesen, dass ich mit Problemen und den damit verbundenen Fragen jederzeit auf die Redakteure zukommen könnte, wovon ich gerade zu Beginn sehr intensiv Gebrauch gemacht habe. Während der gesamten Praktikumszeit hatte ich immer genügend Arbeitsaufträge, welche ich hauptsächlich durch die verantwortliche Redakteurin erhalten habe. In den seltenen Fällen, in denen ich alles abgearbeitet hatte, konnte ich schnell durch gezieltes Nachfragen in der Redaktion neue Aufgaben erhalten, sodass nie größere Leerlaufzeiten entstanden.

4. Erkenntnisgewinn für den weiteren Bildungs- / Berufsweg

Mein Praktikum beim „Nord Anzeiger“ hat mir einen tieferen Einblick in den Alltag eines Lokalredakteurs gewährt. Bezüglich meiner Berufswahl waren besonders die ersten Tage sehr prägend. Wie schon in der Einleitung erwähnt, habe ich durch einen Kurs im Optionalbereich ein erhöhtes Interesse am journalistischen Bereich entwickelt und wollte durch das Praktikum für mich persönlich klären, ob der Beruf des Redakteurs für mich geeignet ist. In erster Linie konnte das positive Feedback in Hinblick auf meine Arbeit durch die verantwortliche Redakteurin meine Bedenken nahezu vollständig zerstreuen. Durch den vorangegangenen Kurs „Angewandte Religionswissenschaft“ war mir schon vor Beginn des Praktikums bewusst, dass ich mit meiner Fächerkombination potenziell den Beruf eines Redakteurs

ausüben kann, was mir auch noch einmal während des Praktikums bestätigt wurde. Somit kann ich weiterhin die Fächer studieren, die mir am meisten Freude bereiten und muss nicht befürchten, für mein angestrebtes Ziel im Anschluss ein spezielles Studium absolvieren zu müssen.

Meine Erwartungen für das Praktikum wurden in jeder Hinsicht übertroffen, denn ich hatte mehr Freiheiten und Möglichkeiten als mir vorgestellt hatte. Meine Hauptanliegen waren, mehr über den Beruf eines Redakteurs zu erfahren und auch in Ansätzen als solcher selbstständig Aufträge wahrnehmen zu können. Dies wurde schon in den ersten beiden Tagen mehr als erfüllt, denn zu Beginn wurde mir erklärt, dass ich nicht als Praktikant zu den Terminen fahre, sondern als freier Mitarbeiter; als solcher wurde ich auch während des Praktikums in der Redaktion behandelt. An dieser Stelle möchte ich besonders die Zusammenarbeit mit der verantwortlichen Redakteurin hervorheben, da sie mir neben dem eigenständigen Agieren auch die Möglichkeit gab, von mir selbst vorgeschlagene Themen oder Textsorten, die in der Regel sie schreibt, wie z.B. die Glosse auf Seite eins, bearbeiten zu können. Außerdem arbeitete sie mich in das Programm zur Erstellung von Artikeln ein und ich konnte mich jederzeit bei Fragen oder Problemen an sie wenden.

Als wichtigster Punkt hierbei ist zu unterstreichen, dass sie sich für die Besprechung meiner Artikel immer ausreichend Zeit nahm, damit sowohl Fehler als auch positive Aspekte ausführlich besprochen werden konnten, wodurch ich die größten Fehlerquellen schon sehr schnell nach meiner Einarbeitung vermeiden konnte. Ebenfalls verhielten sich alle übrigen Redakteure genauso freundlich und unterstützen mich während meines gesamten Praktikums, sodass ich zu keinem Zeitpunkt das Gefühl hatte, die Redakteure müssten, wie ich es aufgrund meiner vorherigen Vorstellung des Berufes vermutet habe, unter extremen Stress und enormen Zeitdruck arbeiten. Das Gegenteil war der Fall, denn die Stimmung in der Redaktion war permanent entspannt, wobei natürlich konzentriert gearbeitet wurde. Zum Schluss kann ich festhalten, dass mein Praktikum sehr gelungen war, denn auf der einen Seite haben sich alle meine Erwartungen erfüllt und auf der anderen Seite fühle ich mich in dem Wunsch bestätigt, diesen Beruf nach meinem Studium auszuüben. Allerdings weiß ich noch nicht, ob ich unbedingt in einer Lokalredaktion arbeiten oder doch lieber in einer anderen redaktionellen Abteilung tätig sein möchte.

III. Anbindung an religionswissenschaftliche Perspektiven

1. Der Journalismus aus system- und kulturtheoretischer

Perspektive

In diesem Hauptpunkt soll nun mein praktischer Teil mit religionswissenschaftlichen Sichtweisen verknüpft werden. Zu diesem Zweck stelle ich jeweils erst einen theoretischen Aspekt vor, um ihn direkt im Anschluss durch Beispiele aus meinem Praktikum zu untermauern. Auf der systemtheoretischen Ebene sind nach Gärtner Religion und Medien zwei von voneinander unabhängige Systeme, welche in der Moderne untereinander in einem bestimmten Spannungsverhältnis stehen. Beginnend mit der „historischen Ausdifferenzierung des Mediensystems“ habe sich die „massenmediale Öffentlichkeit“ vergleichsweise spät herausgebildet. Erst die Entfaltung von modernen Massenmedien ermögliche die permanente Kommunikation in der Öffentlichkeit und mache sie theoretisch für jeden Menschen erreichbar. Mit der Entwicklung eines „autonomen Mediensystems“ sei auch die Verdrängung von „systemexternen Faktoren“ wie der Politik oder auch der Kirche verbunden, sodass die Medien als eine elementare Macht beim Prozess der Säkularisierung angesehen werden können.¹

Im Bereich der Systemtheorie ist nach Gärtner die „mediale Öffentlichkeit“ ein Teilsystem der Gesellschaft. Dieses Teilsystem erledige klar vorgegebene Aufgaben und unterscheide sich von anderen Systemen durch eine spezifische „Sinnstruktur“ und durch eine eigene „Leitorientierung“. Außerdem grenze es sich auch noch dadurch ab, dass es sich selbst mithilfe der „Ausdifferenzierung“ von diversen Organisationen in der Gestalt von Medienbetrieben und dazugehörigen „Leistungsrollen“, z.B. Journalisten oder Herausgebern, festige.² Ergänzend zu diesen klar definierten Berufen kristallisiere sich auch eine „spezifische Publikumsrolle“ heraus. Die „mediale Öffentlichkeit“ habe in der Systemtheorie die „zentrale Funktion“, Beobachtungen an der Gesellschaft durchzuführen und ebendieser zugänglich zu machen, damit die Teilnahme der einzelnen Bürger am gesellschaftlichen Leben gewährleistet werden könne, was wiederum zu deren Einbindung in die Gesellschaft führe. Die dabei getroffene Auswahl bezüglich der zur Verfügung gestellten Informationen richte sich generell nach dem „Code Aufmerksamkeit/Nicht-Aufmerksamkeit“.³ Nach Niklas Luhmann ist der „Nachrichtenwert eines Ereignisses oder eines Themas“ ein entscheidendes Auswahlkriterium für die Bestimmung der weiterzuleitenden Informationen. Dabei differenziert Luhmann bezüglich des Wertes einer Nachricht nach den Kategorien „Neuigkeitswert, Veränderungen in der Quantität sowie Konflikten zwischen Akteuren und Status von Sprechern“. Daneben nähmen abseits vom Nachrichtenwert oder des Interesses an einem Thema auch andere Faktoren wie die Linie

¹ vgl. Christel Gärtner u. a.: Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland, Wiesbaden 2012, S. 17 (Im Folgenden zitiert als: Christel Gärtner, Religion).

² vgl. Christel Gärtner, Religion, S. 17.

³ vgl. Christel Gärtner, Religion, S. 17-18.

der jeweiligen Redaktion oder die „ideologische Ausrichtung“ eines Mediums Einfluss auf die Auswahl der Informationen.⁴

Im Hinblick auf mein Praktikum wird schnell deutlich, dass der „Nord Anzeiger“ es sich selbst zur Aufgabe gemacht hat, Beobachtungen aus dem Norden Essens festzuhalten und diese den dort lebenden Bürgern zur Verfügung zu stellen. Dies soll dazu führen, dass die Adressaten des Anzeigenblattes in das lokale gesellschaftliche Leben integriert werden. In erster Linie wird hierbei die Auswahl von Informationen von der Linie der Redaktion bestimmt, denn als lokales Anzeigenblatt werden in der Regel nur Informationen weitergeleitet, die sich mit Themen oder Ereignissen aus dem Essener Norden beschäftigen. Der schon oben erwähnte „Code Aufmerksamkeit/Nicht-Aufmerksamkeit“ liegt somit darin, dass allen Informationen aus der entsprechenden Region Aufmerksamkeit geschenkt wird und dementsprechend alles andere erst nachrangig beachtet wird. Die Informationen, die nicht für den Essener Norden relevant sind, werden allerdings möglichst an die entsprechende Lokalredaktion weitergeleitet. Dies ist z.B. der Fall, wenn der „Nord Anzeiger“ Berichte aus dem Süden Essens erhält und diese an den „Süd Anzeiger“ weitergibt, damit die dortige Redaktion über den tatsächlichen Wert der Nachricht entscheiden kann. Beim Nachrichtenwert wird für den „Nord Anzeiger“ primär Luhmanns Kategorie vom „Neuigkeitswert“ verwendet. Grundsätzlich werden fast alle Informationen, die die Redaktion erhält, sei es von Institutionen wie der Zeche Zollverein oder von Bürgern persönlich, berücksichtigt. Allerdings beeinflusst die Linie der Redaktion, nämlich die lokale Anbindung des Themas an den Essener Norden, die jeweilige Bedeutung des Themas in Bezug auf den „Neuigkeitswert“. Es wird außerdem schon im Vorfeld darüber entschieden, wie bedeutend die aus den Informationen resultierenden Themen für die Leserschaft sein würden, sodass z.B. ein Bericht über den ersten Welterbelauf auf dem Gelände der Zeche Zollverein Vorrang vor einem Zirkusprojekt des „Bischöflichen Schulzentrum am Stoppenberg“ bekommt. Insgesamt kann man sagen, dass der „Neuigkeitswert“ aus Sicht der Redaktion zu, je stärker die Information mit der Region verbunden ist und gleichzeitig je mehr Bürger im Norden Essens von den Informationen „profitieren“. Bei dem Beispiel mit dem Welterbelauf und dem Zirkusprojekt sind zwar beide Themen mit der Region verbunden, aber der Welterbelauf war ein großes Event, welches allen Bürgern zugänglich war, während das Zirkusprojekt auf mehrere kleine Veranstaltungen begrenzt war, welche nur von den Lehrern, Schülern und deren Eltern besucht werden konnten. Demzufolge war hier die Höhe des Einflusses der beiden Veranstaltungen auf die Bürger in der Region und die damit verbundene Bedeutung für den Norden Essens das Hauptkriterium für die Rangfolge der

⁴ vgl. Christel Gärtner, Religion, S. 18.

Veröffentlichungen, wobei der Welterbelauf einen höheren „Neuigkeitswert“ hatte als das Zirkusprojekt.

Das Problem bei der Systemtheorie im Hinblick auf Journalisten ist nach Gärtner, dass sie nicht nur eine im System verhaftete „Leistungsrolle“ bekleiden, sondern Bestandteil der Kultur sind, über die sie informieren. An dieser Stelle können nach Gärtner die „frühen kulturtheoretischen Überlegungen“ von Max Weber neue Erkenntnisse bringen, da in diesen Überlegungen sowohl die „kulturelle Dimension der journalistischen Handlungspraxis“ als auch die „Kulturbedeutung des Journalismus“ bedacht sei. Webers Ansatz darüber, dass sich die Presse und die Kultur im doppelten Sinne und auch gegenseitig beeinflussen, kann nach Gärtner auf alle Medien angewandt werden.⁵ Die „subjektive Eigenart des modernen Menschen“ werde durch die Medien geformt, wobei sie selbst auch ein Bestandteil der „objektiven Eigenart der modernen Kultur“ seien. Dies bedeute, dass die Medien selbst eine Erscheinungsform der Kultur und durch ihre vielschichtige Sozialstruktur beeinflusst seien. Auch Weber hat die besondere Rolle der Journalisten im Umgang mit ihrer Verantwortung und ihrer Kompetenz hervorgehoben, da sie nicht nur durch die Weitergabe von Informationen eine Öffentlichkeit erzeugen, sondern ihr auch zu einer Kommunikation verhelfen sollen, welche eine „öffentliche Meinung“ erst ermögliche.⁶

Um die kulturtheoretische Bedeutung des Journalismus besser erfassen zu können, kann nach Gärtner noch das „kultursoziologische Habituskonzept“ von Pierre Bourdieu hinzugezogen werden, weil davon ausgegangen werden könne, dass der „Berufshabitus“ der Journalisten auf „kulturelle[n] Deutungsmuster[n] und milieuspezifische[n] Habitusinformationen“ basiere. Das „Habituskonzept“ von Bourdieu wurde von Johannes Raabe für die Journalismusforschung aufgenommen. Er argumentiert, dass im Umfeld der Redaktionen die „symbolisch-kulturellen Sinnmuster“ auf Seiten der Journalisten entsprechend des jeweiligen Feldes „überformt“ werden, sich aber durch die Redaktion nicht kontrollieren lassen. Letztendlich seien „kulturelle Deutungsmuster“ und „Habitusinformationen“ Wegweiser dafür, wie die Realität aus der journalistischen Perspektive beschrieben werde. Besonders wenn sich die Gesellschaft in einer Krise oder in einem Umbruch befinde, erhalte diese Erkenntnis eine besondere Relevanz. Als Beispiel könne das „Säkularisierungsnarrativ“ genannt werden, welches wie selbstverständlich gelte, aber bedingt durch „die neue Sichtbarkeit und Pluralisierung von Religion“ angezweifelt werden könnte.⁷

Aktuell lässt sich nach Gärtner diese Problematik an der „Krise der Integration“ in Deutsch-

⁵ vgl. Christel Gärtner, Religion, S. 18.

⁶ vgl. Christel Gärtner, Religion, S. 18.

⁷ vgl. Christel Gärtner, Religion, S. 19.

land und an der auf der ganzen Welt zusammengewachsenen „Medienöffentlichkeit“ festmachen. Mit beiden Punkten gehe einher, dass sich die Journalisten erneut fragen müssten, in welcher Relation „Informationspflicht“ und „Verantwortung“ stehen müssen. Natürlich seien alle Journalisten dazu verpflichtet, bezüglich der Themen Neutralität zu wahren und somit den Leser nahezu urteilsfrei zu informieren, damit er die Gelegenheit hat, „am Prozess der Meinungsbildung“ partizipieren zu können. Andererseits fließe in die Analyse des Problems schon vorab eine Beurteilung seitens der Journalisten mit ein, weil die Analyse an sich immer vor einem gewissen „kulturellen und religiösen Hintergrund“ betrieben werde.⁸

Bei meinem Praktikum musste ich auch häufig diese Gradwanderung zwischen „Informationspflicht“ und „Verantwortung“ vornehmen. Besonders schwierig wurde es immer, wenn in irgendeiner Form die Religion eine Rolle gespielt hat. Das prägnanteste Beispiel aus meiner Praktikumszeit war ein Bericht über die chaldäisch-katholische Gemeinde der Kirche St. Albertus Magnus im Essener Stadtteil Katernberg. Ausgangspunkt für den Beginn der Recherchen war die Benachrichtigung eines dort lebenden Anwohners, dass die Mitglieder und die Besucher der Kirche regelmäßig durch die dort stattfindenden Feste und Gottesdienste die Gegend mit großen Mengen Müll verunstalten und vor allen Dingen mit viel Lärm belästigen. Natürlich waren diesen Informationen sehr einseitig, sodass ich mich mit der dortigen Bezirksregierung, dem Bistum Essen, der Pfarrei St. Nikolaus, welche die Kirche an die Gemeinde verpachtet hat, und der Gemeinde selbst in Verbindung setzte. Alle vier Institutionen sagten einstimmig aus, dass derartige Probleme nicht bekannt seien. Allerdings war dies nicht weiter verwunderlich, denn eine Möglichkeit für diese einstimmige Aussage könnte sein, dass diese Gemeinde eine besondere Rolle beim Thema „Integration in Deutschland“ spielt. Somit wäre ein Bericht über negative Gegebenheiten das Schlimmste, was aus der Sicht der Verantwortlichen passieren könnte. Der offizielle Sinn und Zweck dieser Gemeinde ist nämlich neben der Ausübung der eigenen Religion die Integration der Mitglieder in die deutsche Gesellschaft. Dazu gehört auch die Unterstützung der Neuankömmlinge durch Sprachkurse oder deren Betreuung bei diversen Behördengängen. Die meisten Mitglieder wurden in ihrer Heimat, dem Irak, verfolgt. Es wird in Katernberg versucht, zusammen mit den Flüchtlingen ein neues Gemeindeleben aufzubauen, in dem sie ihren Glauben frei ausüben dürfen. Daneben ist diese Gemeinde nicht nur die erste Anlaufstelle für die chaldäischen Christen in Essen, sondern für die kleineren Gruppen chaldäischer Familien aus ganz NRW, wie z.B. Mönchengladbach, Bonn, Düsseldorf und Neuss. In der Stadt Essen lebten zum Zeitpunkt der offiziellen Einweihung der Gemeinde im März 2009 ca. 900 chaldäische

⁸ vgl. Christel Gärtner, Religion, S. 19.

Christen aus dem Irak, wodurch schon vor fünf Jahren diese Gemeinde zu den größeren „weiteren Kirchen“ in Essen gehörte.

Trotzdem wird die Gemeinde nicht von allen Anwohnern als Anlaufstelle für viele Möglichkeiten der Integration gesehen, sondern als reine „Auffangstation“ für Flüchtlinge wahrgenommen. Dadurch, dass zu den Festen immer sehr viele Besucher kämen, würden auch die schmalen Straßen im Umfeld der Kirche stark beschädigt. Der letzte Kritikpunkt war, dass die Kirche temporär an andere „Gruppierungen“ durch die Gemeinde zur Untermiete weitergegeben wurde, was aber mittlerweile durch Gespräche zwischen den Anwohnern, der Pfarrei St. Nikolaus und der Gemeinde unterbunden worden sei. Auch die dort vom Fotografen des „Nord Anzeiger“ gemachten Bilder wiesen auf leichte Beschädigungen der Kirche und Müll auf dem Gelände der Kirche hin. Des Weiteren war die Kontaktaufnahme zu Mitgliedern der Kirche teilweise problematisch, weil die offiziellen Ansprechpartner nicht mehr aktiv waren oder ich mehrmals an andere Gemeinderatsmitglieder verwiesen wurde, wobei Sprachbarrieren oft einen vernünftigen Dialog erschwerten. Da die Thematik „Integration in Deutschland“, wie schon weiter oben angedeutet, eine besondere Brisanz in der heutigen Zeit hat, habe ich mich auf Anraten der verantwortlichen Redakteurin dazu entschlossen, unter der Zuhilfenahme aller Fakten eine bloße Gegenüberstellung der beiden Positionen im Bericht darzulegen. Somit konnte sich jeder Leser ein eigenes Bild über die dortige Situation machen. Eine Analyse der Situation war dementsprechend aus meiner Sicht völlig unmöglich, denn jeder Versuch, den Bericht anders zu gestalten, war meiner Meinung nach zum Scheitern verurteilt. Entweder hätte ich einen wohlwollenden Bericht über die besondere Bedeutung der Gemeinde verfasst, wodurch ich aus meiner Sicht die Bedenken der Anwohner nicht professionell berücksichtigt hätte, oder hätte, wenn auch ungewollt, Bedenken bei der Thematik „Integration in Deutschland“ verstärkt bzw. die Ablehnung gegenüber der Gemeinde intensiviert. Jedenfalls wären beide Optionen aus meiner Sicht nicht angemessen gewesen, sodass ich einen rein neutralen Bericht verfasst habe, welcher zu keinem Urteil kommt, sondern lediglich die Leser über die Kontroverse vor Ort informiert.

2. Die Bedeutung der Religion für die mediale Berichterstattung

An dieser Stelle soll nun der aus meiner Sicht, wichtigste Gesichtspunkt behandelt werden, unter welchem die Religion zu einem Thema in den Medien wird. Dies ist nämlich der Fall, wenn sie als „öffentlicher Faktor“ in der Gesellschaft fungiere. Der Beweis dafür, dass die Religion als „öffentlicher Faktor“ gewertet werde, liegt nach Gärtner darin, dass etliche

überregionale Medien in Bezug auf Religion und Kirche eigene Ressorts unterhalten. In diesen Ressorts wird nur über Themen im Zusammenhang mit Kirche und Religion berichtet, wobei die Beweggründe für einen Artikel immer „weltlicher“ Natur seien und niemals einen religiösen Hintergrund hätten. Daneben seien bei der Auswahl der Artikel noch zwei zusätzliche Aspekte zu berücksichtigen: Zum einen das Publikum, welches als Bürger an Informationen interessiert sei, z. B. bei den Printmedien der Leser.⁹ Dies liegt nach Gärtner daran, dass entweder etwa zwei Drittel der Bürger in Deutschland noch in einer Kirche sind und dementsprechend Kirchensteuern zahlen oder weil sich der Anteil der Migranten mit muslimischen Hintergrund spürbar erhöht. Der andere Aspekt ist nach Gärtner, dass die christlichen Kirchen als „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ Teil des öffentlichen Lebens sind und der Islam als „fremde Religion“ in der Öffentlichkeit eine steigende Beachtung erhält und somit zunehmend zu einem „öffentlichen Faktor“ wird.¹⁰

Unter diesen Voraussetzungen hätten die Journalisten die Möglichkeit, weltoffen den Leser zu informieren und gleichzeitig der Religion und den Kirchen „aus einer säkularen und professionellen Haltung heraus eine ihnen angemessene Position in der Öffentlichkeit“ zuzugestehen. Die Mehrzahl der politischen Journalisten sei in erster Linie an der Religion interessiert, wenn sie zum „politischen Faktor“ werde, insbesondere in Verbindung mit „Konflikten“. Abseits davon werde über die Religion als „Medienereignis“ informiert wie z.B. bei der Papstwahl oder dem Weltjugendtag. In der Regel seien Kommentare für die Thematiken Religion oder Kirche die Ausnahme, wobei besondere Anlässe wie z.B. das „Leuchtfeuer“ der EKD als Voraussetzung für die Berichterstattung vorhanden sein müssten.¹¹ Ein weiteres wichtiges Themenfeld, in dem die Religion im Fokus der medialen Berichterstattung stehe, seien die religiösen „(Konflikt-)Themen“, z.B. wenn es eine öffentliche Debatte um den Bau von neuen Moscheen in Deutschland gibt. Diese Themen seien Ausgangspunkt für Debatten, die sich mit der „Frage der Integration“ beschäftigen würden und im Zuge dessen ebenfalls die Frage aufwerfen würden, inwiefern die Bundesrepublik ein Land für Einwanderer sei.¹² An dieser Stelle sei es auch für Journalisten möglich, die eigene „religiöse bzw. säkulare Kultur“ wiederzugeben. Allerdings muss nach Gärtner hierbei berücksichtigt werden, dass der „professionelle Habitus“ stets dominiere, der Religion und der Kirche von Seiten der

⁹ vgl. Christel Gärtner: Die Rolle der Medien bei der Rückkehr der Religion. Die habituellen Voraussetzungen für die Wahrnehmung und Deutung religiöser Ereignisse bei journalistischen „Meinungsmachern“, in: Maud E. Sieprath (Hg.): Religion und Massenmedien, Berlin 2009 (Religionen in Kultur und Gesellschaft 2), S. 67-98, hier S. 80 (Im Folgenden zitiert als: Christel Gärtner, Medien).

¹⁰ Christel Gärtner, Medien, S. 80.

¹¹ vgl. Christel Gärtner, Medien, S. 80-81.

¹² vgl. Christel Gärtner, Medien, S. 81.

Journalisten aber eine gebührende Stellung in der Öffentlichkeit eingeräumt werden. Trotzdem würden die Themen aber eindeutig nach ihrem „Nachrichtenwert“ ausgesucht werden. Sollte dennoch eine „religiöse Bindung“ von Seiten der Journalisten vorhanden sein, könne sich das Interesse im Hinblick auf Religion ausweiten und der Wille, „religiösen Themen einen Platz einzuräumen“, sich erhöhen.¹³

Während meiner Praktikumszeit wurde ich nicht oft mit Themen konfrontiert, in denen die Religion oder die Kirche involviert waren. Allerdings gab es ein markantes Beispiel, welches von der verantwortlichen Redakteurin des „Nord Anzeiger“ bearbeitet wurde. Es ging darum, dass der Bischof von Essen, Franz-Josef Overbeck, Vertreter des Islam in Deutschland dazu aufgefordert hat, sich zu der brisanten Lage im Irak zu äußern und klar Stellung zu beziehen. Er teilte auch seinen Unmut über die Situation und die damit verbundene Verständnislosigkeit dem chaldäischen Erzbischof vom Mossul, Amel Shimon Nona mit, welchen er Ende August getroffen hat. Bei dem Treffen, welches Ausgangspunkt für den Bericht war, war auch der Priester der chaldäischen Gemeinde in Essen, Abuna Raad Sharafana, dabei. Overbeck versicherte den von den islamistischen IS-Milizen verfolgten Irakern die Solidarität der Katholiken im Ruhrgebiet zu und forderte gleichzeitig die muslimischen Würdenträger dazu auf, sich mit den Menschen im Nord-Irak zu verbünden. Außerdem fragte sich der Bischofsvikar für die Caritas im Bistum Essen, Dr. Hans-Werner Thönnies, öffentlich, warum keine Autorität des Islams bislang dazu Stellung genommen hätte, dass die Verbrechen an den dort lebenden Menschen nicht mit dem Koran und damit dem Glauben vereinbar seien.

3. Fazit

Als Fazit wird unter Berücksichtigung meiner eingangs erwähnten Leitfrage für den theoretischen Teil dieses Berichtes deutlich, dass nach der Systemtheorie die „mediale Öffentlichkeit“ die „zentrale Funktion“ hat, die Integration der einzelnen Bürger am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Ausschlaggebend für die zu diesem Zweck getroffene Auswahl an weiterzuleitenden Informationen richtet sich stets nach dem „Code Aufmerksamkeit/ Nicht-Aufmerksamkeit“, womit der „Nachrichtenwert“ im Hinblick auf ein Thema entscheidend ist. Dies muss jedoch noch durch Aspekte aus der Kulturtheorie ergänzt werden, weil die Medien selbst eine Erscheinungsform der Kultur sind und durch ihre vielschichtige Sozialstruktur von dieser beeinflusst werden. Die Journalisten haben im Umgang mit ihrer Verantwortung und ihrer Kompetenz eine spezielle Rolle, welche darin besteht, dass sie nicht nur durch das

¹³ vgl. Christel Gärtner, Medien, S. 81.

Weiterleiten von Informationen eine Öffentlichkeit erzeugen sollen, sondern ihr auch eine Kommunikation verschaffen müssen, welche Voraussetzung für eine „öffentliche Meinung“ ist. Letztendlich sind „kulturelle Deutungsmuster“ und „Habitusinformationen“ richtungweisend dafür, wie die Wirklichkeit aus der Sicht der Journalisten geschildert wird. Der wichtigste Gesichtspunkt, unter welchem die Religion zu einem Thema in den Medien wird, ist, wenn sie als „öffentlicher Faktor“ in der Gesellschaft agiert. Allerdings muss hierbei berücksichtigt werden, dass der „professionelle Habitus“ stets dominiert, da der Religion und der Kirche von Seiten der Journalisten zwar eine angemessene Stellung in der Öffentlichkeit eingeräumt wird, die Themen aber immer noch nach ihrem „Nachrichtenwert“ ausgesucht werden.

Literaturverzeichnis:

Gärtner, Christel: Die Rolle der Medien bei der Rückkehr der Religion. Die habituellen Voraussetzungen für die Wahrnehmung und Deutung religiöser Ereignisse bei journalistischen „Meinungsmachern“, in: Sieprath, Maud E. (Hg.): Religion und Massenmedien, Berlin 2009 (Religionen in Kultur und Gesellschaft 2), S. 67-98.

Gärtner, Christel u. a.: Religion bei Meinungsmachern. Eine Untersuchung bei Elitejournalisten in Deutschland, Wiesbaden 2012.